

ISSN 3030-3370

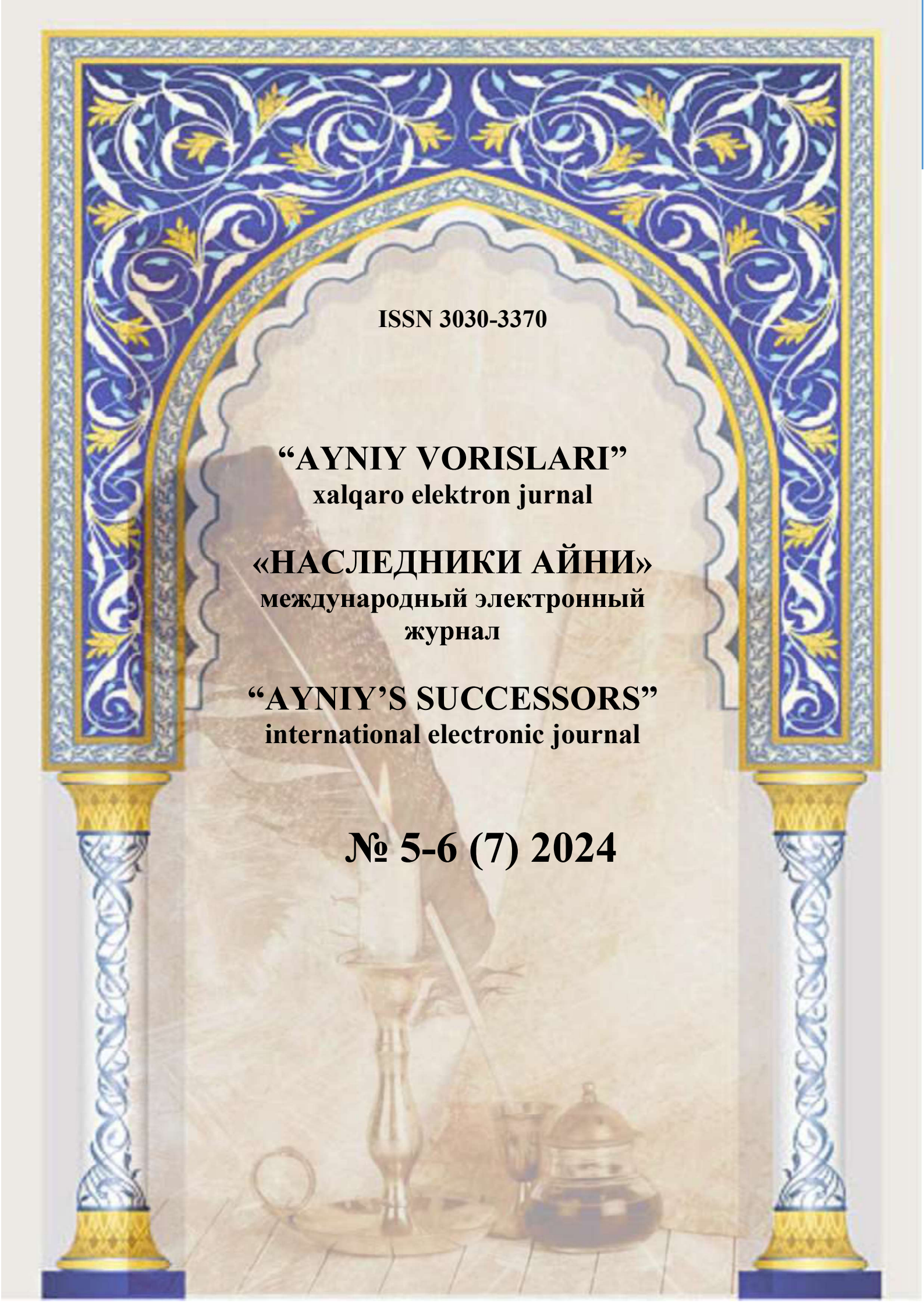
№ 5-6 (7) 2024



AYNIY VORISLARI

XALQARO ELEKTRON JURNAL
INTERNATIONAL ELECTRONIC JOURNAL





ISSN 3030-3370

“AYNIY VORISLARI”

xalqaro elektron jurnal

«НАСЛЕДНИКИ АЙНИ»

**международный электронный
журнал**

“AYNIY’S SUCCESSORS”

international electronic journal

№ 5-6 (7) 2024

*Raxmatov Axmad Pirmuxammadovich,
Buxoro davlat universiteti
Nemis filologiyasi kafedrası katta o'qituvchisi
(O'zbekiston)
E-mail: axmadraxmatov84@gmail.com*

DIE SEMANTISCHE DISTINKTION ZWISCHEN PERFEKT UND PRÄTERITUM IM DEUTSCHEN

Annotatsiya. Maqola nemis tilida o'tgan zamoni ifodalaydigan kki shakl – perfekt va preteritumga bag'ishlangan. O'tgan zamonni ifodalashda har ikkala shakl sermahsul qo'llanadi, shunga qaramasdan qator semantik va uslubiy farq mavjud. Jumaladan perfekt og'zaki nutq va qisqa xabarlarda, preteritum esa yozma nutq hamda hikoya janridagi matnlarda ko'p qo'llanadagi. So'zlovchi yo muallifning maqsadiga qarab ikkala shakl turli nutqiy amal va vaziyatda almashinib qo'llanish hollari ham uchraydi. Mazkur maqolada aynan shu holatlar tadqiqotchi tomonidan alohida tahlilga tortilgan.

Kalit so'zlar: perfekt, imperfekt, zamon, semantika, konstruksiya, ma'no, pluskvamperfekt, vaqt, fe'l.

Аннотация. Статья посвящена двум формам прошедшего времени в немецком языке – перфекту и претеритуму. Обе формы продуктивно используются для выражения прошедшего времени, однако имеется ряд смысловых и стилистических различий. Перфект часто употребляется в устной речи и коротких сообщениях, а форма претеритума – в письменной речи и повествовательных текстах. В зависимости от цели говорящего или автора обе формы взаимозаменяемы используются в разных речевых действиях и ситуациях. В данной статье эти случаи отдельно проанализированы исследователем.

Ключевые слова: перфект, имперфект, время, семантика, конструкция, значение, плюсквамперфект, время, глагол.

Abstract. The article is devoted to two forms of the past tense in the German language - Perfekt and Präteritum. Both forms are productively used to express the past tense, but there are a number of semantic and stylistic differences. The Perfekt is often used in speech and short messages, and the Präteritum form is often used in writing and narrative texts. Depending on the purpose of the speaker or author, both forms are used interchangeably in different speech acts and situations. In this article, these cases are analyzed separately by the researcher.

Keywords: perfect, imperfect, time, semantics, construction, meaning, plusquamperfect, tense, verb.

Einleitung. Ein zentrales Problem der deutschen Tempussemantik betrifft die Abgrenzung von Präteritum und Perfekt. R.Thieroff [1992: 165] diskutiert die Vielfalt der Theorien zur Abgrenzungsfrage und verweist darauf, dass in älteren Grammatiken das Perfekt von seiner Entstehung im Althochdeutschen her oft als präsentische Resultativkonstruktion gesehen wurde. Er verweist auf Moskalskaja [1975: 103], die kritisch feststellt:

“Die aktionsartmäßige resultative Bedeutung der althochdeutschen Wortfügungen: *haben, eigen, sin* + Partizipium Perfekt transitiver und terminativer intransitiver Verben, aus denen das heutige Perfekt und Plusquamperfekt entstanden waren, wurde ohne Rücksicht auf späteren Wandel in der Bedeutung dieser Verbalformen auf das Perfekt und das Plusquamperfekt des Neuhochdeutschen übertragen”.

Hauptteil. Ausgehend von der historisch motivierten Fragestellung ergab sich eine neue Diskussion: Ist das Perfekt ein Tempus oder ein Aspekt oder beides? Diese Frage wird in neueren Arbeiten oft gestellt und bei Ehrich / Vater (1989) in den Mittelpunkt der Analyse des Perfekts gerückt.

Gemäß der **Aspekthypothese** ist das Perfekt primär aspektuell und erst davon abgeleitet temporal zu deuten. So sagt Glinz [1970:149] – dass man das Perfekt “keineswegs einfach als eine 'Vergangenheit' sehen darf, ... das Wesentliche ist das Moment 'durchgeführt, vollzogen, abgeschlossen’”.

Ob etwas in der Vergangenheit vollzogen wurde oder für die Zukunft erwartet wird, hänge vom Kontext ab. Glinz will damit die Tatsache erklären, dass ein Satz wie *Paul hat das Buch gelesen* sich auf ein vergangenes oder zukünftiges Ereignis beziehen kann.

Die **Tempushypothese** sieht hingegen die Bedeutung des Perfekts als "Vergangenheit", d.h. mit der Bedeutung des Präteritums äquivalent (so z. B. Admoni 1966). Unterschiede in der Verwendung der beiden Tempora werden bei synchroner Betrachtung pragmatisch erklärt, in diachroner dialektologisch durch den oberdeutschen Präteritumschwund, der im oberdeutschen Bereich zur Ersetzung des Präteritums durch das Perfekt führte.

Nach der **Ambiguitätshypothese** hat das Perfekt in einigen Fällen eine temporale Bedeutung "Vergangenheit" und in anderen eine aspektuelle, die D. Wunderlich als "Vollzug" oder "Abschluß" charakterisiert.

Ehrich / Vater [1989: 106ff] vertreten die (auf Reichenbach 1947 basierende) **Komplexitätshypothese**, nach der das Perfekt gleichzeitig temporale und aspektuelle Eigenschaften hat, wobei das Verhältnis zwischen Tempus und Aktionsarten eine Rolle spielt. Als Ausgangspunkt dienen Sätze wie die folgenden, in denen Perfekt und Präteritum kontrastieren:

- 1a. Goethe ist gestorben.
- 1b. Goethe ist 1832 gestorben.
- 2a. Goethe starb.
- 2b. Goethe starb 1832.

Die überraschende oder komische Wirkung, die (1a) - anders als (2a) - heute geäußert (z.B. als Überschrift einer satirischen Zeitschrift) hervorruft, ist darin begründet, dass das Perfekt nach Comrie (1976) "Gegenwartsrelevanz" hat.

In (1b) ist der kuriose Effekt von (1a) nicht spürbar, weil das Temporaladverbial die "Gegenwartsrelevanz" des Perfekts aufhebt, also nicht als "brandneue" Nachricht verstanden wird, sondern als Mitteilung über echt Vergangenes und dann mit dem Präteritum austauschbar ist (2b). Jetzt sieht es aus, als hätten die Vertreter der Ambiguitätshypothese recht: In (1a) wäre demnach das Perfekt rein aspektuell, in (1b) rein temporal zu interpretieren. Die Ambiguitätshypothese kann jedoch nicht erklären, warum (3), obwohl nicht durch ein Adverbial modifiziert, nicht als gegenwartsbezogen interpretiert wird.

- 3. Goethe hat in Weimar gelebt.

Dieser Satz lässt sich auch nicht als Vollzug erklären. Wir gelangten zur Auffassung, "daß dem Perfekt im Rahmen der Komplexitätshypothese eine einheitliche grammatische Bedeutung als Grundbedeutung zugewiesen werden kann. Obwohl die Grundbedeutung des Perfekts stets dieselbe ist, wird man das Perfekt von Verben unterschiedlicher Aktionsart unterschiedlich deuten: bei resultativen Verben ... als Präsensperfekt, bei durativ-nicht-resultativen Verben ... als unbestimmte Vergangenheit und bei nicht-durativ-nichtresultativen Verben ... als Perfekt der unmittelbaren Vergangenheit" [Ehrich/Vater 1989:109f].

Der Gebrauch von Perfekt und Präteritum in der geschriebenen und gesprochenen Sprache zeichnet sich durch andere Merkmale aus. Stellt man die Standardsprache in den Mittelpunkt, setzt man sich unter Umständen dem Vorwurf aus, die wirklichen Verhältnisse nur verzerrt wiederzugeben.

Der im Sprachsystem angelegte und in bestimmten Textsorten bzw. von eini-gen Sprechern auch heute noch bewusst genutzte Unterschied zwischen Perfekt und Präteritum ist im Sprachgefühl des Nichtlinguisten offenbar kaum noch vorhanden.

Hennig legte (2002:30) den Befragten den Werther-Schluss vor (4a), und eine zweite Version (4b), in der zuerst das Perfekt und dann das Präteritum steht.

- 4a. Handwerker trugen ihn. Kein Geistlicher hat ihn begleitet.
- 4b. Handwerker haben ihn getragen. Kein Geistlicher begleitete ihn.

Dazu sollte angegeben werden, ob die beiden Mini-Texte unterschiedlich zu interpretieren sind und worin der Unterschied zwischen ihnen besteht. Die Mehrheit der Befragten sah keinen Unterschied. Diejenigen, die einen Unterschied feststellten, konnte das in der Regel nicht begründen.

Die Frage lenkt die Aufmerksamkeit auf die Begründung der Abfolge und damit in eine Sackgasse. Besser wäre es gewesen, eine längere Passage vorzugeben und gezielter danach zu fragen,

warum an einer Stelle das Perfekt im Unterschied zum Präteritum gewählt wurde. Es ist außerdem zu unterscheiden zwischen der Sprachkompetenz einerseits und der Fähigkeit, eine vorliegende sprachliche Distinktion zu beschreiben, andererseits. Wir meinen außerdem, dass im Werther-Schluss der Kontrast zwischen Perfekt und Präteritum nur schwach und vermittelt vorhanden ist.

In der Umgangssprache gibt es die Tendenz, verstärkt oder auch ausschließlich das Perfekt zu verwenden (und verstärkt oder ausschließlich das Präsens als Zukunftsausdruck). Wollte man sich konsequent nur auf die (gesprochene süddeutsche) Umgangssprache und die Sprachkompetenz bezüglich dieser Umgangssprache beziehen, gäbe es eventuell nur die Tempora Präsens, Perfekt und Doppelperfekt.

Hennig (2000:179) bezieht Daten zur gesprochenen Sprache vor allem aus Talkshows. Sie hat Nachmittags-Talkshows ausgewählt, die sie auch als "Trivial-Talk" bezeichnet, und sie betont, dass hier "trotz der medialen Öffentlichkeit Umgangssprache gesprochen wird". Die Korpusanalyse ergibt ein Verhältnis von 56,14 % Perfektformen zu 43,86 % Präteritumformen. Dabei entfallen nach Hennig 86,8% der Präteritumformen auf nur 14 Verben, vgl. (ebd.: 181). Das sind folgende Verben: *denken, dürfen, geben, haben, können, kommen, müssen, sagen, sein, stehen, werden, wissen, wollen*.

Es handelt sich um Hilfsverben und einige häufig gebrauchte Vollverben, zwei perfektive (*geben, kommen*) und fünf imperfektive Verben (*haben* als Vollverb und *denken, sagen, stehen, wissen*). Daraus folgt ziemlich zwangsläufig, dass in diesen Texten von einem semantischen Unterschied zwischen Perfekt und Präteritum kaum die Rede sein kann.

Was jedoch fehlt, ist die Gegenprobe zu anderen Beispielen gesprochener Sprache, zu weniger trivialen Fernsehangeboten (niveauvolleren Talkshows, Interviews) und auch zu umgangssprachlichen Erzählungen. Das andere Korpus gesprochener Sprache bilden Fußball-live-Reportagen. Diese sind wegen der sehr speziellen Kommunikationssituation keine geeignete Gegenprobe für mündliche Standardsprache.

Hennig bemerkt, dass eine "pauschale Gegenüberstellung gesprochener und geschriebener Sprache nicht ausreicht und dass es fließende Übergänge gibt. Dennoch leistet sie einer Pauschalisierung Vorschub, wie bereits das Eingangszitat zeigt, weil meist doch nur von gesprochener Sprache die Rede ist und nicht unterschieden wird zwischen gesprochener Standardsprache und gesprochener Umgangssprache. Was Hennig an der Textsorte des Trivial-Talks nachweist, ist der Verlust der semantischen Opposition von Perfekt und Präteritum in den untersuchten Texten, also nicht in der gesprochenen Sprache an und für sich, sondern in einem Korpus der *gesprochenen Umgangssprache*.

Hennig meint, dass die meisten Darstellungen des deutschen Tempussystems von den Gegebenheiten der geschriebenen Sprache ausgehen. Zutreffend ist, dass die meisten Darstellungen nicht von Korpusanalysen ausgehen und oft nicht von belegten Sätzen, sondern von selbst gebildeten Beispielen. Wenn man sich fragt, ob man diese selbst gebildeten Beispiele der gesprochenen oder der geschriebenen Standardsprache zuordnen würde, dann muss man neben der geschriebenen Sprache auch für die gesprochene Sprache, und zwar des *Alltags*, votieren. Denn die selbst gebildeten Beispiel-Sätze der Linguisten sind oft nicht besonders geistreich und beziehen sich auf recht banale Alltagssituationen nach dem Muster von Heißenbüttels Linguistenherbst: *Karlchen fährt Roller*. Zuzugeben ist, dass das Verhältnis von Perfekt und Präteritum insofern ganz wesentlich ein Problem des Verhältnisses von gesprochener und geschriebener Sprache ist, als das Perfekt in der gesprochenen Sprache verstärkt anzutreffen ist und das Präteritum verstärkt in der geschriebenen Sprache. Dennoch meinen wir, dass die semantische Opposition von Perfekt und Präteritum auch in der gesprochenen Standardsprache zumindest in den nördlichen und mittleren Sprachgebieten bestehen bleibt. Dafür, dass es in der gesprochenen Standardsprache eine größere Affinität zum Perfekt gibt als in der geschriebenen Standardsprache, ist nämlich auch die geänderte Kommunikationssituation verantwortlich und nicht nur die Tendenz der Einebnung der Opposition in der gesprochenen Sprache abhängig von der jeweiligen Nähe zur Umgangssprache.

Des Weiteren ist anzunehmen, dass die Differenzierung von Perfekt und Präteritum und von Präsens und Futur sich unter dem Einfluss der Schriftlichkeit ausgeprägt hat. Den Einfluss der Schriftlichkeit auf die Entwicklung des Deutschen, also Schriftlichkeit als einen diachron zu berücksichtigenden Faktor, betont Agel [1999; 2003]. Die Differenzierung ist aber an der gesprochenen Standardsprache nicht sozusagen spurlos vorüber gegangen. Zu bedenken ist auch die passive Fähigkeit.

Wenn auch wenige schreiben, so lesen doch viele, auch z. B. Trivialromane, also viele Texte im Präteritum. Insofern sehen wir die in der Tempusforschung erzielten Ergebnisse für die Standardsprache als repräsentativ an, auch wenn zwischen geschriebener und gesprochener Sprache in der Regel nicht unterschieden wird.

Anders liegen die Verhältnisse in Dialekt und Umgangssprache. Naheliegend scheint hier folgende Hypothese: In einzelnen Dialekten und Umgangssprachen des Deutschen ist die Ablösung des Präteritums durch das Perfekt bereits weitgehend erfolgt, und das Perfekt ist hier ein einfaches Vergangenheitsstempus ohne spezifische Perfekt-Effekte. Ferner ist es in einzelnen Dialekten und Umgangssprachen nicht zu einer spezifischen Ausbildung des Futurs als Zukunftsausdruck gekommen. Diese Aussagen gelten mit der Einschränkung, dass es in der Zeit der Massenmedien eine hermetische Abgrenzung zwischen Standardsprache einerseits und Dialekt und insbesondere Umgangssprache nicht gibt. Umgangssprachen und Dialekte sind selbstverständlich auch keine Weiterentwicklungen der Standardsprache. Das müssten sogar Degenerierungen sein, was eine Sicht wäre, wie sie vor Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema anzutreffen war. Vielmehr entwickeln sich Standardsprache und Dialekte und Umgangssprachen selbständig und nach Entstehen der Standardsprache parallel, wenn auch nicht unabhängig voneinander.

Das aber Dialekte und Umgangssprachen beim Verhältnis von Perfekt und Präteritum eine Entwicklung vorausnehmen, der auch die Standardsprache unterliegen wird, nämlich den Verlust des Präteritums und der Differenzierungen zwischen Perfekt und Präteritum, halten wir für sehr fraglich. Man sollte eher annehmen, dass es innerhalb der Dialekte erst gar nicht zu der standardsprachlichen Opposition von Perfekt und Präteritum gekommen ist.

Blickt man andererseits auf die universelle Tendenz der Entwicklung des Perfekts zu einem einfachen Präteritum, könnte man annehmen, dass das gleiche Schicksal auch das Perfekt der deutschen Standardsprache ereilen wird. Man muss aber unterscheiden zwischen Sprachen mit einer Tradition der Schriftlichkeit und nur oralen Sprachen. Hier liegen unterschiedliche Entwicklungsbedingungen vor. Der Abschleifungsprozess der komplizierten semantischen Perfekt- und Imperfekt-Effekte scheint in der Sprachverwendung auch innerhalb der Standardsprache einerseits wahrscheinlich. Dagegen spricht andererseits, dass das in einer modernen verschriftlichten Sprache eine Einbuße an differenzierenden semantischen Möglichkeiten wäre. Zu bedenken ist also das heutige Gefüge der Existenzformen mit einer Standardsprache im Zentrum, die allerdings wiederum in sich variiert. Die Ablösung des analytischen Futurs durch das Präsens und die Aufgabe dieser standardsprachlichen Errungenschaft scheinen noch unwahrscheinlicher.

Wir haben im Perfekt-Kapitel die Implikaturen rekonstruiert, die zu den heutigen Bedeutungen geführt haben. Mit den sich ergebenden Perfekt-Effekten ist das Perfekt sozusagen prädestiniert für die Mündlichkeit. Denn solche Merkmale wie GEGENWARTSRELEVANZ, AUSSENPERSPEKTIVE, GANZHEIT-LICHKEIT, SUBJEKTIVE ABGESCHLOSSENHEIT sollten für kurze Mitteilungen in Dialogen charakteristisch sein. Insofern kam die sich entwickelnde Perfektform kommunikativen Bedürfnissen der gesprochenen Sprache entgegen. In Dialekten und bestimmten Umgangssprachen ist das Perfekt dann aber zu der vorrangigen Vergangenheitsform geworden mit dem Ergebnis, dass die zunächst mögliche Distinktion gegenüber dem Präteritum gar nicht erst entwickelt wurde.

Auch standardsprachlich bleibt eine wesentliche Affinität zwischen Perfekt und Mündlichkeit einerseits und Präteritum und Schriftlichkeit andererseits. Aus unserer Sicht ist das dem semantischen Umstand geschuldet, dass es in mündlicher Kommunikation häufiger auf die semantischen Effekte des Perfekts ankommt als auf die des Präteritums. Fortlaufendes Erzählen und damit das Präteritum sind typischer für geschriebene Texte als für gesprochene Texte, da letztere unvergleichlich stärker dialogisch sind. Wir führen also die Affinität von Mündlichkeit und Perfekt und von Schriftlichkeit und Präteritum in der Standardsprache auf die semantische Opposition von Perfekt und Präteritum zurück.

Dass sich in die standardsprachliche mündliche Kommunikation außerdem leichter Umgangssprachliches einmengt als in Schriftsprachliches, sollte nicht überraschen. In der Umgangssprache gibt es den Zusammenhang mit Mündlichkeit einfach dadurch, dass Umgangssprache meist nur mündlich verwendet wird. Andererseits ist mündliche Kommunikation oft privat. Bei schriftlichen privaten Äußerungen ist das Vorbild der Standardsprache stärker präsent, weil das

Zusammenfallen von Schriftlichkeit und Standardsprache und Mündlichkeit und Umgangssprache trotz Rundfunk und Fernsehen noch immer als sehr typisch empfunden wird. Der Prototyp von Standardsprache ist die Schriftsprache. Das Wort Text wird prototypisch als schriftlicher Text verstanden. E-Mail, Chat und SMS bringen neue Momente hinein. SMS werden von Jugendlichen oft im heimischen Dialekt bzw. in der Umgangssprache verfasst. Aber auch die Möglichkeit und der Anlass, gegebenenfalls ausgiebiger fortlaufend zu erzählen (also der semantische Faktor) sind in schriftlichen Äußerungen m. E. größer.

Hennig [2000: 69f.] hat auch private Briefe untersucht und mit offiziellen Briefen verglichen. Es stellt sich heraus, dass in privaten Briefen das Präteritum wesentlich stärker vertreten ist als in der gesprochenen Sprache des Trivial-Talks. Das spricht für den Einfluss der Schriftlichkeit. Interessant wäre es, die Textsorten des Trivial-Talks und des privaten Briefes näher zu untersuchen. Zu vermuten ist im Brief zusammenhängende und entspannter Erzählen. Dass im offiziellen Brief das Perfekt überwiegt, sollte natürlich darauf zurückgehen, das hier seltener oder kaum erzählt wird.

Wir gehen also trotz der unterschiedlichen Affinität der Vergangenheits-tempora zur gesprochenen bzw. geschriebenen Sprache von einer semantischen Distinktion zwischen Perfekt und Präteritum aus. Diese Distinktion betrifft im Grundsatz die Standardsprache unabhängig von Schriftlichkeit oder Mündlichkeit, aber nicht Dialekt und Umgangssprache. Wir werden im Folgenden auch die Labilität dieser Opposition berücksichtigen.

Wir räumen ein, dass eine weitere Differenzierung der gesprochenen Standardsprache selbst zu beachten ist, zwischen der nördlichen und der südlichen Standardsprache einschließlich des österreichischen Standards. Hier scheint auch standardsprachlich im mündlichen Sprachgebrauch typischerweise nur das Perfekt Verwendung zu finden.

Das Präteritum verschwindet nur partiell aus einer mehr nördlich gelegenen Umgangssprache, die wir hier im Auge haben. Es steht oft aus den gleichen Gründen wie in der Standardsprache im Perfekt-Kontext. Es steht dann zwar fakultativ, aber relativ häufig bei Zustandsverben und auch Verlaufsverben und in komplexen Prädikaten, z. B. beim Passiv. Das Präteritum kommt hier aber auch als ein spezifisches Erzähltempus vor.

Als Belege führen wir zwei Textpassagen an. Bei (27) handelt es sich um Teile einer Radioreportage über eine Spinnstube im Brandenburgischen (Info Radio Berlin).

5a. Ich kenne das ja richtig von früher. Das haben wir zu Hause selber gelernt. Im Krieg gab's ja keine richtige Wolle, und da haben dann die Älteren die Omas und Muttis angefangen wieder zu spinnen, Spinnräder besorgt, und denn habe ich das so mitgekriegt und mir auch angenommen. Und nun ist es ein bisschen populär wieder. Dann haben wir sogar Röcke gestrickt und damit tanzen gegangen, richtig Wolle ja, Zopfmuster und sind tanzen gegangen.

5b. Wir hatten zu Hause auch ein Spinnrad, ja. Wir hatten Schafe und so. Das hatten wir alles, und da haben wir es eben gemacht, und mein Mann hat ja Spinnräder alleine gebaut. Das hat er zu Hause gemacht, und eins haben wir noch. Das steht aber in Guben bei der Tochter. Da habe ich es hingegeben.

5c. Ich kenn's von Thüringen noch. Da wurde richtig Spinnstube gemacht. Bin aus der Schule gekommen und hatte noch keine Lehrstelle und war ein Jahr beim Bauern, und dann haben die Leute dort mit eingeladen. Das waren aber alles junge Leute. Und da wurde so ne Stunde, zwei Stunden gearbeitet, gesponnen, gestrickt, gesungen, viel Witze erzählt, und dann kamen die Herren und haben die ganze Sache unsicher gemacht. Das war dann das Schönste. Darauf wartete man denn schon.

5d. Beim Federnschleusen. Da sind denn die Jungs gekommen. Wir sind ja von Haus zu Haus, wer eben Gänse hatte, Federn schleusen, und da sind denn die Jungs gekommen und haben denn Sperlingerin gelassen auf en Tisch und da flogen die Federn. Ja das hat Spaß gemacht. Wir haben ja schon gewartet, dass sie kommen sollen.

5e. Mein Bruder hat zu Hause dreißig bis vierzig Schafe gemacht, und die Wolle war einfach mal da, und weiß nicht, wohin damit, und da haben wir angefangen zu spinnen.

5f. Ich hab mal schon gesponnen in den 50er Jahren mit meiner Großmutter. Wir haben gesponnen. Wir haben Flachs gemacht und gewebt, Säcke gewebt, Schürzen gewebt aus Flachs, Leinen. Aber nun ist nie mehr Zeit gewesen. Ich habe jetzt schon gesponnen zwei Knäule zu Hause.

Sarah Kirsch hat vor 30 Jahren einige Lebensberichte auf dem Tonband aufgenommen (Sarah Kirsch: Die Pantherfrau. Fünf unfrisierte Erzählungen aus dem Kasseten-Recorder, Berlin 1974: Aufbau). Wir geben den Beginn und einen Ausschnitt der Erzählung "Bewegte Jahre" [ebd.: 31f. und 37] wieder.

6a. Ich bin 1911 geboren, in einer Arbeiterfamilie. Mein Vater war Dreher, meine Mutter Zigarettenarbeiterin. Das war in Jürgicht bei Dresden. Wir sind nach Dresden gezogen, meine Kindheit und Jugend waren eigentlich – wie es in einer Arbeiterfamilie üblich war, bin ich groß geworden. Mein Vater ist meiner Erinnerung nach viel arbeitslos gewesen. Es war eine sehr komplizierte Situation bei uns zu Hause, es hat am Notwendigsten gefehlt, und die Mutter hat schwer gearbeitet. Mein Vater war Gewerkschafter, hat auch an dem großen Metallarbeiterstreik teilgenommen, aber eine bewusste politische Erziehung hat es in meinem Elternhaus nicht gegeben. Sie begann, als ich meinen Mann kennenlernte, da war ich siebzehn Jahre alt. Er war damals in der Sozialistischen Studentenschaft organisiert. Durch ihn bin ich in einen Kreis von jungen Arbeitern und Genossen gelangt, die meist aus der KPD und der SPD stammten. Wir wohnten in einem kleinen Gartenhaus in der Ammonstraße, und mein Vater war dort Hausmeister. In der Mitte des Hauses gab es Ateliers, dort wohnten Bildhauer und Maler. Bei einem Bildhauer, er war in der KPD, haben wir uns mit vielen jungen Leuten getroffen. Dort haben unsere Gespräche stattgefunden.

6b. Aber das war Steenbeck, Max mit seiner Frau, die hier auch ihren Urlaub verbrachten, und wir haben uns angefreundet. Eines Tages hatte ich eine Magenkolik, und Helmut kochte. Da schrie Steenbecks Frau um Hilfe. Ich ging hinaus, um Gottes willen, was ist denn los, der Max Steenbeck war hinausgeschwommen, und zwar ist er Brillenträger, und damals war sein Herz nicht ganz intakt, er hat die Brille verloren, ist nervös geworden und abgesackt. Helmut und ich haben die Luftmatratze genommen, meine Magenschmerzen waren erst mal weg, und sind da rausgeschwommen. Wir haben den ziemlich starken Mann auf die Luftmatratze gezerzt und ans Ufer gebracht.

Der ständige Hinweis des Perfekts auf den selbstverständlichen Umstand, dass vom Standpunkt der Gegenwart aus geurteilt wird, wäre in erzählen den Texten, in denen es auf den Fluss der Ereignisse und ihren zeitlichen Bezug aufeinander ankommt, in höchstem Maße störend, unpassend und penetrant, so wie ein ständig erhobener Zeigefinger. Wird das Perfekt verstärkt verwendet, dann stellt sich schnell der *overkill*-Effekt ein, wie bei ständigen Ermahnungen und überhaupt Wiederholungen im täglichen Leben. Bei fortlaufender Wiederholung des Perfekts beginnt seine perfektivierende Wirkung zu verblassen. Der Hörer übergeht den Umstand, dass es einen expliziten Hinweis auf die Sprechzeit gibt. Das Perfekt wird mit dem Präteritum absolut synonym. Wenn es nur Perfekt-Formen gibt, gibt es auch keine spezifischen Perfekt- und Imperfekt-Effekte.

Die Textausschnitte (5) und (6) deuten darauf hin, dass von einer generellen Ablösung des Präteritus durch das Perfekt und von einer völligen Einebnung ihrer Differenz auch in einer gesprochenen (nicht-süddeutschen) Umgangssprache wohl nicht die Rede sein kann. Wir vermuten, dass beim erzählenden Ausbreiten singulärer Ereignisse das Präteritum neben dem Präsens auch in der Umgangssprache noch eine stärkere Rolle spielen kann, wie es im ersten Teil von (6b) der Fall ist. Denn die Textpassagen in (5) und (6) beziehen sich mit Ausnahme des ersten Teils von (6b) nicht auf singuläre Ereignisse, die in ihrem zeitlichen Verlauf erzählt werden, sondern sie generalisieren in unterschiedlicher Weise.

Zusammenfassung: Das Tempus ist für die Untersuchungen von Differenzen zwischen gesprochener und geschriebener Sprache ungeeignet. Nicht *geschriebene* - *gesprochene* Sprache ist hier die entscheidende Differenz, sondern Standardsprache – Umgangssprache/Dialekt. Ein entfaltetes Tempussystem gibt es im Deutschen erst in der Standardsprache, und das heißt natürlich unter dem Einfluss der Schriftlichkeit. Folglich ist die Standardsprache zu Recht das primäre Untersuchungsziel. Standardsprachliche Differenzierungen gelten grundsätzlich sowohl für die geschriebene als auch für die gesprochene Standardsprache. Die Differenzierungen betreffen aber insofern auch Schriftlichkeit und Mündlichkeit, als geschriebene und gesprochene Standardsprache typischerweise mit unterschiedlichen kommunikativen Situationen korrelieren. Außerdem ist ein Einfluss der vornehmlich gesprochenen Umgangssprache auf die gesprochene Standardsprache zu erwarten. Andererseits gibt es im Deutschen unter den Bedingungen der Massenmedien die Rückwirkung der Standardsprache auf die gesprochene Umgangssprache. Es scheint, dass das Präteritum im zusammenhängenden Erzählen als Erzähltempus

auch umgangssprachlich (im Norden und in der Mitte des Sprachgebiets) vorkommt. Wir wenden uns selbstverständlich nicht gegen das Anliegen, den Tempusgebrauch in einer (mündlichen) Umgangssprache zu untersuchen. Aber wir wenden uns gegen eine Tendenz, einen Untersuchungsgegenstand an die Stelle des anderen zu setzen. Wir betrachten eine Auffassung, nach der es eine Opposition von Perfekt und Präteritum im Sprachbewusstsein heutiger Sprecher des Deutschen nicht (mehr) gibt, als nicht haltbar.

LITERATURVERZEICHNIS:

1. Comrie, Bernhard. German Perfekt and Präteritum: Speculations on meaning and interpretation // Grammar and Meaning. Essays in honour of Sir John Lyons / F.R. Palmer (ed.). – Cambridge, 2005. – P. 148-161
2. Ehrich V./ Vater H. (Hg.) Temporalsemantik. Beiträge zur Linguistik der Zeitreferenz. – Tübingen: Francke, 2008. – 410 S.
3. Glinz H. Der Deutsche Satz. 6. Auflage. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf 1970
4. Hennig M. Die Grammatik der gesprochenen und geschriebenen Sprache in Theorie und Praxis. Kassel universitz press, 2006. – 349 S.
5. Hennig M. Tempus und Temporalität in geschriebenen und gesprochenen Texten. Tübingen: Niemeyer, 2000.
6. Moskalskaya O. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. – Moskau, Verlag Hochschule, 1975. – 366 S.
7. Reichenbach H. Elements of symbolic logic. – New York: Holt, Rinehart and Winston, 1947. – 394 p.
8. Thieroff Rolf. Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus-Distanz// Studien zur deutschen Grammatik 40. – Tübingen, 1992. – S. 54-88.
9. Welke Klaus. Tempus im Deutschen. Rekonstruktion eines semantischen Systems. – Berlin: De Gruyter, 2005. – 522 S.
10. Ruziev Y., Khudoev S., Rakhmatov A. The use of the past tenses in German and English//ACADEMICIA: An International Multidisciplinary Research Journal, 2021. – T. 11. – №6. – S. 61-66.
11. Ruziev Y. Nemis tili zamon shakllarining publitsistik matnlarda pragmatik maqsadda qoʻllanishi//sentr nauchnyx publikatsiy (buxdu. uz). – 2020. – T. 2. – №2.
12. Abdulkayrov D. Functional-semantic features of times in german and uzbek languages //sentrnauchnyx publikatsiy (buxdu. uz). – 2022. – T. 19.
13. Khudoev S. The Riddle Genre in World Literature and the History of Research on It//International journal of language learning and applied linguistics. – 2023. – T. 2. – №1. – S. 13-15.
14. Pirmukhammadovich R. A. Flipped Learning in The Educational Process: Essence, Advantages, Limitations //Indonesian Journal of Innovation Studies. – 2022. – T. 18.
15. Babayev O. The first encounter between jaloliddin rumi and shams tabrizi //sentr nauchnyx publikatsiy (buxdu. uz). – 2023. – T. 27. – №27.
16. Zoyirov K. D. Study of Linguoculturology in Linguistics //Miasto Przyszłości. – 2022. – T. 30. – S. 292-294.
17. Jumayev E. Oʻzbek adabiy tilida soʻroq gap va oʻzlashtirmalik //sentr nauchnyx publikatsiy(buxdu. uz). – 2023. – T. 27. – №27.

		munosabat	96
19	Ismatova Mohigul To'yevna	Cho'lpon she'riyatida quyoshning ramziylashtirilishi	102
20	To'rayeva Mohinur Qo'zi qizi	Sirojiddin Sayyid she'riyatida tarixga munosabat va tarixiy shaxslar talqini	108
21	Ro'ziyeva Dilyayra Nurmurodovna	"Shaytanat" asarida ota va qiz munosabatlari talqini	115
22	Usmonova Muhayyo Akramovna	Feministik jarayonning zamonaviy ayol ijodkorlar ijodiga ta'siri	120
23	Latipova Saodat A'zamovna	"Me'rojnomayi turkiy" asarida me'roj talqini	124
TILSHUNOSLIK VA TARJIMASHUNOSLIK MUAMMOLARI			
24	Kenjayev Mirzoxid Ergashevich	Nemis tilidagi ilova konstruksiya elementlarining strukturaviy-funksional xususiyatlari	132
25	Rustamov Akbar Sayfulloyevich	Buxoro tarixiy ergonimlari	137
26	Ahmadova Umidaxon Shavkat qizi	Perifrazalarning terminologik apparati va tasnifi	142
27	Xolova Madina Boboqulovna	Badiiy matnlarning lingvomadaniy tavsifi va tahlili	149
28	Raxmatov Axmad Pirmuxammadovich	Die semantische distinktion zwischen perfekt und präteritum im deutschen	153
29	Manzila Nuriddinovna Khabibova	Epistolyar texnikaning illokutiv xususiyatlari: pragmatik maqsad va implikatsiya	160
30	Ziyayeva Dilnoza Anvarovna	The methods and strategies of teachingspeech verbs in uzbek and english languages	166
31	Babayev Maxmud Tashpulatovich	"Masnawi-yi ma'nawi" von Mavlona Dschaläl ad-din Rumi(balchi) als ein meisterwerk der weltliteratur	173
	RETRO	Беназир устозимиздан тухфа (Давоми. Боши 2024 йил, 2-сонда)	180
	QUTLOV		185
	FILOLOGIYA ILMIDAGI YANGI QADAMLAR		186